

Mehr Wähler, weniger Sympathien

Mit ihrer Kampagne gegen Widmer–Schlumpf sorge die SVP bei anderen Parteien für Kopfschütteln, die eigene Basis ströme dafür umso zahlreicher an die Urnen, analysiert Politologe Michael Hermann die Wahlergebnisse vom Wochenende.

Die Kampagne der SVP gegen Bundesrätin Widmer–Schlumpf halten breite Kreise der Bevölkerung für schlechten Stil. Warum hat die Partei in den Wahlen übers Wochenende trotzdem so stark zulegen können?

Michael Hermann: Weil es hier nicht um Stil geht, sondern darum, Leute für Wahlen zu mobilisieren. Und dafür ist diese Kampagne gut. Das Thema Widmer–Schlumpf hilft der SVP die Abwahl von Christoph Blocher weiterzutragen und ihren Anhängern in Erinnerung zu rufen, dass es da noch etwas zu rächen gibt.

Schreckt die Kampagne nicht auch Wählerinnen und Wähler ab?

In Kantonen, in denen die SVP auch die Rolle einer gemässigten bürgerlichen Kraft einnimmt – wie etwa im Thurgau –, gibt es sicher SVP–Wähler, die mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sind. Die Empörung ist aber nicht so gross, dass traditionelle Anhänger von der Wahl abgehalten werden. Abgeschreckt werden wohl vor allem Leute, die sowieso anderen Parteien ihre Stimme geben.

Wie weit kann die SVP noch gehen? Gibt es eine Schmerzgrenze?

Diese Schmerzgrenze ist wohl schon erreicht. Die SVP büsst Sympathien bei allen anderen Parteien ein. So wird es für sie immer schwieriger, in Majorzwahlen eine Mehrheit zu gewinnen. Die Widmer–Schlumpf–Kampagne hilft bei Parlamentswahlen. Für den zweiten Wahlgang in die St. Galler Regierung wird sie sich aber eher negativ auswirken. Ebenso schwindet die Chance, in absehbarer Zeit wieder mit den von der Partei gewünschten Vertretern in den Bundesrat einzuziehen.

In Glarus liegt die SVP aber in den Regierungsratswahlen gut im Rennen.

In Glarus hat erst der erste Wahlgang stattgefunden. Im zweiten kann es gut anders aussehen. Das musste auch Ueli Maurer in Zürich feststellen. Zudem ist in Glarus typisch, dass ein Regierungskandidat Erfolg hat, der eine gemässigte Linie vertritt. Solche Politiker haben es immer schwerer in der SVP. Dabei müsste die Partei genau diesen Flügel wieder stärken, wenn sie auch in Regierungswahlen wieder häufiger erfolgreich sein will.

Die SVP konnte den Stimmenanteil weiter steigern, im Thurgau von 32 auf 35,8 Prozent. Kann die SVP unbeschränkt weiterwachsen?

In den Kantonen hat die SVP sicher noch Wachstumspotenzial. Vielerorts liegen die kantonalen Ergebnisse noch klar unter den nationalen Resultaten. Allerdings: Die SVP hat ihre Basis nicht unbedingt ausgeweitet. Ihr Erfolg beruht darauf, dass sie in neue Regionen vorstösst, wie etwa in Uri, und dass sie gut mobilisiert. Dass sie von anderen Parteien Wähler abwirbt, wird eher seltener, gerade auch durch Attacken wie jetzt auf Widmer-Schlumpf.

SVP-Präsident Toni Brunner geht so weit, die Wahl von Widmer-Schlumpf als undemokratisch zu bezeichnen, obwohl sie von der Bundesversammlung regelgerecht gewählt wurde.

Eine solche Aussage ist sicher nicht mehrheitsfähig und löst bei vielen Kopfschütteln aus. Aber sie entspricht der Wahrnehmung, die an der SVP-Basis verbreitet ist. Dort herrscht das Gefühl, dass man die Wahl im Herbst gewonnen hat, dass man stark ist – und trotzdem wurde Christoph Blocher die Wahl in den Bundesrat verwehrt.

Warum finden die anderen Parteien kein Mittel gegen die Taktik der SVP?

Da spielen sicher die Medien eine Rolle: Über ein persönliches Drama oder über harte Auseinandersetzungen wird viel umfangreicher berichtet als über trockene Sachpolitik. Zudem bestimmen die Sieger die Themen. Und die SVP ist nun schon so lange erfolgreich, dass es junge Wählerinnen und Wähler gibt, die gar keine anderen Politik-Schlagzeilen kennen als jene der siegreichen SVP.

Die SP wurde schon vor einem Jahr durch die Niederlage in den Zürcher Wahlen vorgewarnt. Warum hat sie sich bis heute nicht hochgerappelt?

Die SP hat sich schon seit längerem von den akuten politischen Themen entfernt. Lange konnte sie sich als Gegenkraft zur SVP profilieren, doch auf die Dauer funktioniert das nicht. Sie hat es über lange Zeit versäumt, ernsthafte Forderungen einzubringen, die nicht nur in der eigenen Anhängerschaft diskutiert werden. Dafür bekommt die SP nun die Quittung.

Der Schweiz geht es wirtschaftlich bestens. Eigentlich nicht das geeignete Umfeld für die Kampagnen der SVP, die viel mit Ängsten arbeiten. Warum verfangen diese Argumente trotzdem?

Wer viel hat, kann auch viel verlieren. Wenn es einem gut geht, sind in der Politik zudem vermehrt «weiche» Themen wichtig. Es geht nicht um Wirtschaftspolitik oder harte Reformen. Sondern um Migration oder Einstellungsfragen. In diesen Themen kann die SVP mit den Gefühlen der Leute spielen und so von der Situation profitieren.

INTERVIEW: JAKOB BÄCHTOLD